

kompositionelles Gleichgewicht. Es wäre wirklich überaus verlockend, die Erklärung für die Abweichung von einer sonst so streng eingehaltenen Regel beim Susannablatt in dem starken Eindruck eines mit anderen räumlichen Vorstellungen verbundenen theatralischen Erlebnisses zu suchen.

Das „Rätsel“ löst sich leider nur viel einfacher! Volte kannte nämlich nur die eine und zwar die linke Bildhälfte<sup>187</sup>: das vollständige Exemplar, das sich im Gothaer Landesmuseum befindet<sup>188</sup>, zeigt das typische Kompositions- und Architekturschema, das sich vom älteren Breu<sup>189</sup> auf den Sohn und weiter auf die Werkstatt<sup>190</sup> vererbt hat. Fast die ganze rechte Hälfte füllt ein dreiteiliges stark italienisierendes Loggiengebäude, das in mehreren Stockwerken noch andere Episoden der Susannageschichte bietet. Dieser Bau zeigt in seiner Gesamtarchitektur und vielen Einzelheiten Verwandtschaft mit dem großen Phantasiengebäude auf dem Susannabild Albrecht Altdorfers von 1526<sup>191</sup>. Damit dürfte bei Gleichheit des Stoffes und manchen kompositionellen Übereinstimmungen Anregung und Vorbild für Breu gefunden sein. Er steht damit in einer festen Tradition, die denkbar theaterfern ist, so sehr sogar, daß der urkundliche Nachweis, aus dem hervorgeht, daß Jörg Breu d. J. sich in den Jahren 1536—1540 außerhalb Augsburgs befand<sup>192</sup>, überflüssig erscheint.

Das Ergebnis dieser kurzen — von Volte angeregten — Bilduntersuchung ist insofern nicht ganz negativ, als es ein neuer Beweis für die große Gefahr ist, die die Heranziehung des Bildes für die theaterwissenschaftliche Untersuchung älterer Epochen bedeutet. Wenn sich der Zusammenhang von Bild und Spiel für das frühe Mittelalter mit Sicherheit nachweisen ließ, so gibt das keinesfalls eine Berechtigung, das gleiche Verhältnis auch für sämtliche folgenden Jahrhunderte anzunehmen. Für den Bildkünstler der deutschen Renaissance gab es andere Vorbilder als gerade Schulaufführungen! Wenn Jörg Breu 1530 aus Italien zurückkehrte, wenn er das Werk

187. Voltes Irrtum ist begreiflich, da das Berliner Exemplar — rein technisch betrachtet — vollständig ist. Wahrscheinlich wurde der verkleinerte halbe Abdruck des  $49 \times 66,1$  cm großen Blattes als Illustration für einen Folioband hergestellt.

188. Geisberg, M., Der deutsche Einblatt-Holzchnitt in der 1. Hälfte des 16. Jh. 39. Lieferung. München 1927. Blatt 7.

189. Beispiel: Simson, 1525. — Buchner, E., Der ältere Breu als Maler. E. Buchner u. K. Feuchtmayr, Augsburg. Kunst der Spätgotik und Renaissance. Augsburg 1928.

190. Beispiel: Geschichte der Esther, um 1550. Abbildung bei Röttlinger.

191. Tieze, F., Albrecht Altdorfer, Leipzig 1923. Abb. 149.

192. Röttlinger S. 45.